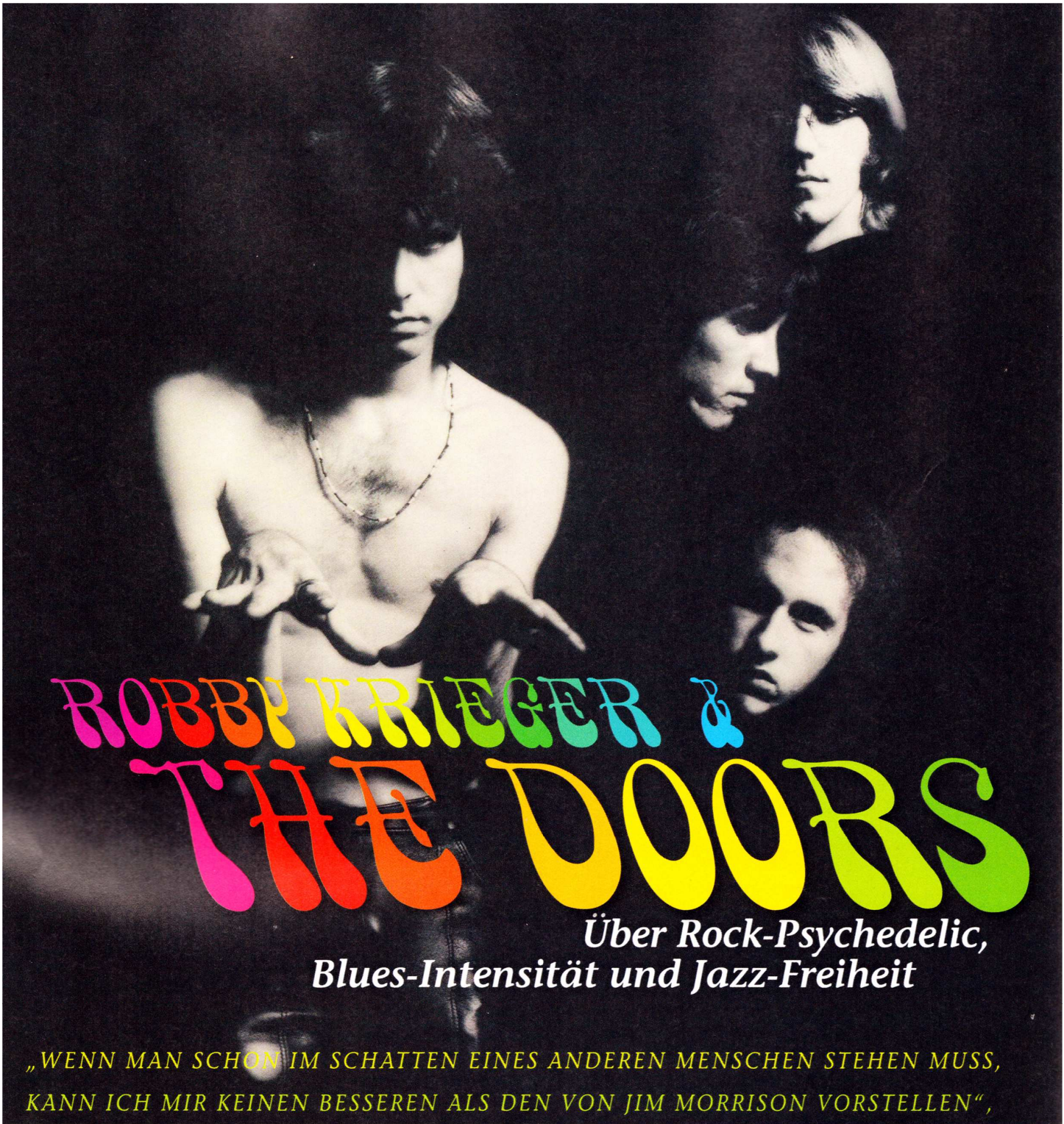




ROBBY KRIEGER & THE DOORS

Über Rock-Psychedelic,
Blues-Intensität und Jazz-Freiheit

„WENN MAN SCHON IM SCHATTEN EINES ANDEREN MENSCHEN STEHEN MUSS, KANN ICH MIR KEINEN BESSEREN ALS DEN VON JIM MORRISON VORSTELLEN“, ANTWORTETE DAS EHEMALIGE DOORS-MITGLIED ROBBY KRIEGER IN EINEM CHATROOM AUF DER OFFIZIELLEN BAND-WEBSITE MAL EINEM INTERESSIERTEN FAN. UND TATSÄCHLICH: OBWOHL KRIEGER IMMER ALS KREATIVER MOTOR DER KALIFORNISCHEN LEGENDE DIENTE – NICHT ZULETZT SCHRIEB ER DEN ERFOLGSTITEL ‚LIGHT MY FIRE‘ – BLIEB ER IN DEN MEDIEN STETS IM HINTERGRUND. GRUND GENUG, DIE GESCHICHTE DER DOORS UND DAS WIRKEN DES JAZZ- UND BLUES-GITARRISTEN KRIEGER AUFZUROLLEN.

Es ist ein heißer Tag in L.A. Der dicke, bärtige Mann mit der Whiskey-Flasche in der Hand wirkt müde. Es scheint fast so, als würde ein seltsamer Schleier ihn umgeben. Der Ventilator an der Decke rotiert hypnotisch und kämpft unaufhörlich gegen die sengende Hitze. Jemand im Raum schaltet das Tape an: gespenstischer Regenschauer paart sich mit rollenden Orgeltönen und einer geheimnisvollen Flüster-Stimme. Riders On The Storm. „Ich werde euch für einige Zeit verlassen – nach Paris gehen“, windet sich der dicke, bärtige Mann. Die Kehlen der restlichen Anwesenden sind wie zugeschnürt. Wieso verlässt er den magischen Kreis zu diesem Zeitpunkt? Kein Überredungsversuch, keine Widerrede, keine Einwände. Es wäre sowieso sinnlos. Er wird schon zurückkommen um das Begonnene weiterzuführen. Doch der dicke bärtige Mann ist Jim Morrison. Er geht nach Paris um dort zu sterben.

So beschreibt Regisseur Oliver Stone in seinem Spielfilm „The Doors“ das letzte gemeinsame Zusammentreffen der vier Musiker kurz vor der Veröffentlichung von ‚L.A. Woman‘ – dem letzten Album in Originalbesetzung. The Doors stehen für Acid, Exzess und Tod. Jim Morrison vereinte Sexsymbol und Exempel des Verfalls auf unheimliche Weise. Ein Poet der niemals Rockstar sein wollte. Er, der Lizard King, und Keyboarder Ray Manzarek stehen meist im musikalischen Vordergrund des Geschehens – immerhin trieb die Paarung von Poesie und psychedelischem Orgelspiel einen Trend der 60er-Jahre auf ihren Höhepunkt. Im Schatten jener zwei Hauptprotagonisten stehen in vielerlei Hinsicht Drummer John Densmore und Gitarrist Robby Krieger, obwohl vor allem letzterer einen großen Teil zum typischen Doors-Sounds beitrug.

An f ä n g e

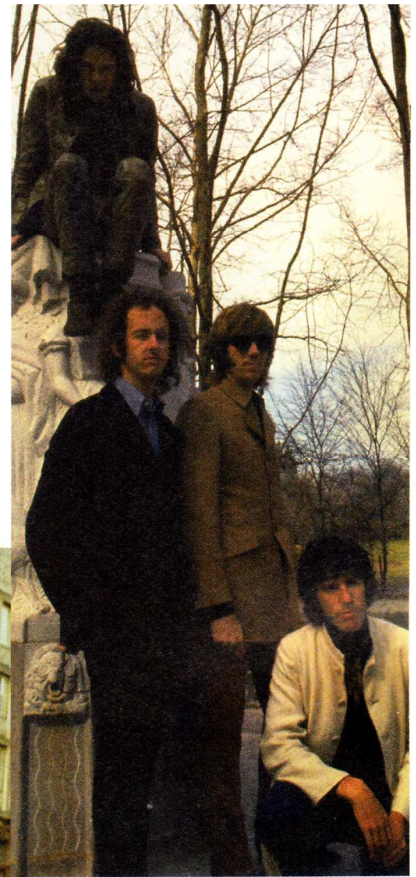
Viele tausend Studenten tummeln sich Tag für Tag auf dem zweitgrößten Campus der University of California in Los Angeles, der UCLA. Man schreibt das Jahr 1965. Während der Blues auf seinem Siegeszug unvermindert in die Haushalte eindringt, finden die angehend revolutionären Ideen immer mehr Sympathisanten unter den Studenten an der südkalifornischen Hochschule. Auch Jim Morrison und Ray Manzarek hat es hierher verschlagen. An die Filmakademie der UCLA.

Den einen aus Florida, den anderen aus Chicago. Es war der mystische Sog Kaliforniens, das große Versprechen, in der Kunst aufgehen zu können. Die Zusammenkunft ist wohl auch dem Regisseur und Dozenten Joseph von Sternberg zu verdanken, der in besagtem Semester eine Vorlesung an der Akademie hält. Sternberg, verantwortlich für die Marlene Dietrich Filme, ist schon immer großes cineastisches Vorbild der beiden jungen Studenten. Schnell entkeimt zwischen den beiden Beatnik-Anhängern eine Freundschaft. Lange Nächte. Endlose Diskussionen. Lyrik, Musik und Film sind die Themen. Doch



The Doors in Deutschland

bereits wenig später, als Manzarek und Morrison ihr Studium erfolgreich abschließen, scheinen sich die Wege der beiden zu trennen. Morrison möchte zurück an die Ostküste – New York City reizt ihn. Manzarek hingegen will im Schmelztiegel der Los Angeles Area als Regisseur Fuß fassen. Doch keiner wird seine Pläne verwirklichen. Nur wenige Wochen später treffen beide am Venice Beach wieder aufeinander. Jim Morrison hatte seine Pläne bereits gekippt und sich mit dem Schreiben von Song-Texten die Zeit vertrieben. Musikliebhaber Manzarek ist begeistert. Sein Freund Jim als Songwriter – das hätte er bis dato nie gedacht! ‚Moonlight Drive‘ gehört zu den lyrischen Kompositionen, die Manzarek an diesem Spätnachmittag an der Kulisse des malerischen Strandes zu Ohren bekommt. Jahrzehnte später erinnert sich Manzarek, der zu diesem Zeitpunkt mit seinen Brüdern als ‚Rick And The Ravens‘ musiziert, in seiner Autobiografie an diesen Moment: „Die Verse haben mich gleichzeitig verzaubert und gefesselt.“ Der Grundstein ist gelegt, die Doors sind geboren.

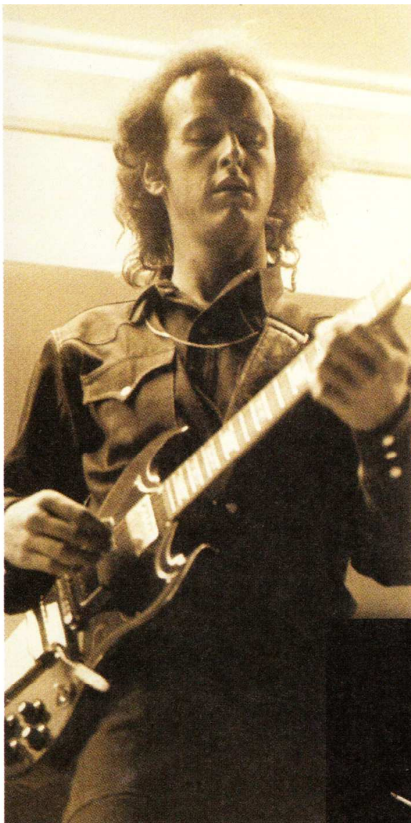


P f o r t e n d e r W a h r n e h m u n g

Eine Band als Hommage an die Bewusstseinserweiterung. „The Doors of Perception“, übersetzt „Die Pforten der Wahrnehmung“, die Aldous Huxley in den 1950er Jahren in seinem gleichnamigen Essay vorstellt, kritisch hinterfragt und philosophisch diskutiert, dienen dem Literaturliebhaber Morrison als

Namensgeber. Meskalin, LSD und weitere psychoaktive Substanzen sind die großen Themen dieser Zeit. Den Protagonisten geht es nicht darum lediglich ein High zu erfahren, vielmehr ist es erklärtes Ziel, die Vorgänge des menschlichen Bewusstseins, ja der menschlichen Existenz überhaupt, zu begreifen. Doch während der oft lange andauernden Trips erlebt vor allem Manzarek auch die andere Seite der heuchlerischen Goldmedaille und verliert sich in intensiven Horror-Ausflügen. Wieso nicht versuchen, den Zustand tiefer Entspannung und innerer Erleuchtung durch Meditation zu erreichen? Gesagt, getan. Und so besucht Manzarek fortan einen Kurs für transzendente Meditation in Los Angeles.

Wie der Zufall es will, sitzen auch John Densmore und Robby Krieger – Mitglieder der Gruppe ‚The Psychedelic Rangers‘ – in diesem Kurs um ihre innere Mitte zu finden. Doch sie alle finden mehr als nur das. Während Manzarek auf der Suche nach Mitmusikern für sein Projekt mit Morrison ist, kommt ihm das zufällige Gespräch mit Schlagzeuger Densmore gerade recht. Man erkennt



Robby Krieger & seine SG

schnell, dass man auf einer Wellenlänge ist, die Virtuosität des Jazz verehrt und in Verbindung mit Rock und Poesie bisher unbetretenes Terrain erkunden könnte – und mit Krieger einem Bekannten Densmores, soll diese Vorstellung schließlich auch verwirklicht werden.

Obwohl auch Robby Krieger (der am 8. Januar 1946 in Los Angeles, Kalifornien das Licht der Welt erblickt), genauso wie Manzarek und Morrison an der UCLA studiert, schließt sich der Kreis erst durch das Treffen im Kurs für transzendente Meditation. Manzarek ist so von der Vision einer funktionierenden Band eingenommen, dass es nur kurze Zeit dauert bis die vier die erste gemeinsame Probe anberaumen und auch Krieger mit seinem VW-Hippie-Bus vorfährt. „Moonlight Drive“ ist einer jener Arbeitstitel die an diesem herbstlichen Nachmittag bearbeitet werden und den Mitgliedern selbst einen ersten Eindruck dessen liefern sollen, was noch entstehen wird. Und tatsächlich, es bedarf keiner großen Anstrengung um Morrison zu beeindrucken. Durch einen kleinen Fender-Combo schickt Krieger den Sound seiner Gibson SG. Doch er arbeitet anders als alle, die Morrison bisher gehört hat. Anstatt lediglich eine Akkordbegleitung zu liefern, haucht Krieger diesem ersten, gespenstischen Titel durch die Verwendung der Bottleneck-Technik bluesig-psychedelisches Eigenleben ein. Morrison und Manzarek sind begeistert. Auch Densmores jazziges Schlagzeugspiel passt perfekt zur Vorstellung der angestrebten

psychedelischen Revolution. Voller Elan schwingt man sich an die Arbeit, probt mehrmals wöchentlich und schafft es binnen kurzer Zeit ein Demo-Tape aufzunehmen. Poesie trifft auf psychedelischen Jazz-Rock. The Doors.

Eine Band aus Venice

Es sind Titel wie „Hello I Love You“, „Summers Almost Gone“ und „Moonlight Drive“ mit welchen die vier Musiker die Platten-Labels auf dem Sunset Strip für sich gewinnen wollen. Dort allerdings ist man noch lang nicht so weit. Egal ob Capitol, Decca oder Reprise Records: Die Doors kassieren Absage um



Der Produzent: Paul Rothchild

Absage. Zu wirr und experimentell wird ihr Sound eingestuft, zu wenig Chance zur Vermarktung ihm zugebilligt. Um so überraschender kommt kurze Zeit später die Nachricht, man wolle die Doors bei Columbia unter Vertrag nehmen – A&R-Chef Billy James erkannte schon früh das noch ungeschliffene Potenzial der Band aus Venice. Folge des Deals sind zwar keine Plattenaufnahmen – er wird schon kurze Zeit später aufgrund von ökonomischen Maßnahmen des Labels wieder aufgelöst – aber zumindest neues Equipment der britischen Firma Vox, welche zu diesem Zeitpunkt unter dem Dach von Columbia Records weilen. Doch Krieger, der seit jeher zu seiner Kreuzung aus Fender und Gibson steht, ließ sich auch von pompösen Super-Beatle- und majestätischen AC30-Amps nicht beirren – konnte seiner Meinung nach doch keiner dieser Verstärker dem Fender Twin Reverb das Wasser reichen.

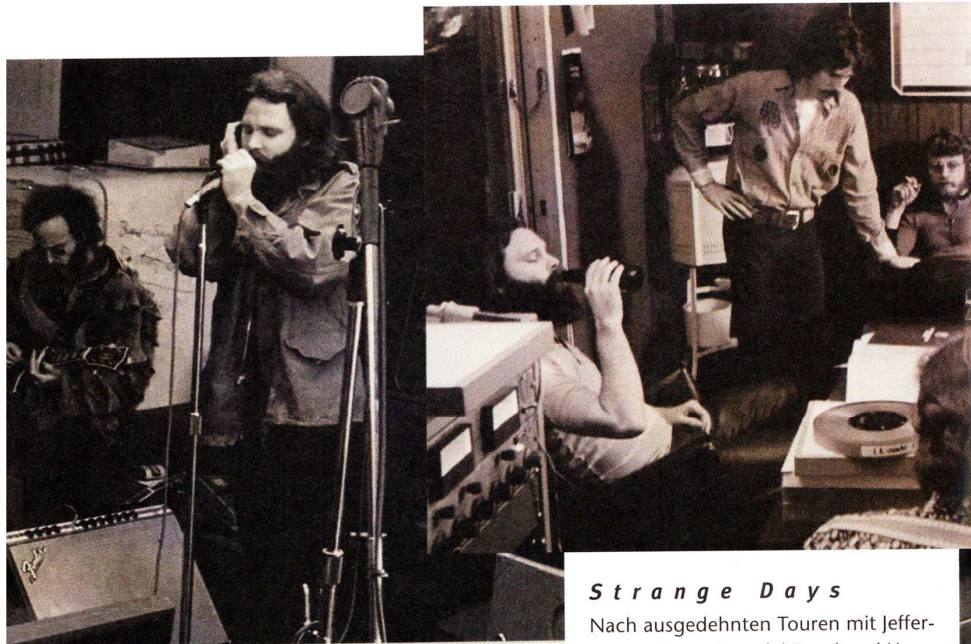
Es war an der Zeit live zu spielen. Die vorhandene Energie endlich hinauszulassen, sich zu präsentieren und mit dem Publikum zu verschmelzen. Kurzerhand wird die Wohnung von Manzarek und seiner Freundin Dorothy Fujikawa zum neuen Proberaum umfunktioniert. Zum einen bietet der Strand eine inspirierende Kulisse und zum anderen hat man hier zum ersten Mal die Möglichkeit mit dem neuen elektrischen Equipment in

voller Lautstärke zu proben. Der Gesamt-Sound wirkt nun zwar wuchtiger, als man es von den vorigen Sessions gewohnt war, dennoch fehlt es an Schub aus den tiefen Regionen, am Fundament der Bassregion. Da die wenigen kläglichen Versuche, einen Bassisten ins Boot zu holen scheitern, entscheiden sich Stu und Marilyn Krieger – die gut situierten Eltern Robbies dazu – Manzarek einen Fender-Rhodes-Keyboards-Bass zu sponsern. Alle Bands jener Zeit an jenem Ort waren auf dem Sunset Strip groß geworden. Jener Abschnitt Hollywoods an dem jede Nacht Träume wahr wurden und mindestens eben so viele Träume zerschellten. Gekrönt wurde der Strip der unbegrenzten Möglichkeiten durch das Whiskey A GoGo. Wer hier spielte, der würde es schaffen – oder hatte es bereits längst geschafft. Klar, dass man sich um ein Engagement auf dem Strip bemühte. Hier war das richtige Publikum. Schließlich hatten Morrison und seine Jungs auch einen Erfolg in der Tasche: Man durfte im London Fog – einem kleinen Schuppen unweit des angehimelten Whiskey als Haus-Band auftreten. Trotz der eigenen Mundpropaganda blieben die Besucher im London Fog jedoch aus. Die Doors beginnen ihre abendlichen Vorstellungen zum Proben zu nutzen und mit langen Improvisationen und psychedelisch-jazzigen Arrangements zu verbinden. Doch Besitzer Jesse James zieht schon bald die wirtschaftliche Notleine: Er kündigt den Doors ihren Vertrag. Kein Engagement. Kein Label. Die Doors im Frühling 1966.

Doch das Blatt wendet sich zum Guten. Über persönliche Verbindungen gelang noch im selben Jahr der Sprung ins seit jeher angepeilte Whiskey. Dort sollen die Doors einen ganzen Sommer lang Headliner wie Van Morrison und Frank Zappa supporten. Tatsächlich tragen die kurzen aber exzentrischen Shows beträchtlich dazu bei, die Band aus Venice ins Gespräch der Angelinos zu bringen. In ihren epischen Jam-Sessions feiern Sie ihren Höhenritt im Whiskey bis Morrison vor ausverkauftem Haus im Titel „The End“ erstmals den Freudschen Ödipus zitiert: „Father, I want to kill you, Mother I want to fuck you“. Wieder einmal das Ende eines Engagement-Vertrages. Doch Morrison, Ray Manzarek, John Densmore und Robby Krieger treffen den Hauptnerv. Sie sind zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

The Doors

Auch Jac Holzman, seines Zeichens Gründer von Elektra Records, erkennt das Potenzial der jungen Band und nimmt diese sofort für drei Alben unter Vertrag. Alles soll schnell gehen, immerhin befindet man sich gerade auf dem Weg nach oben. Ein Team für das Vorhaben ist schnell gefunden: Paul Rothchild



1969/70: The Doors im Studio, mit Robby Kriegers Fender-Amps und Les Pauls und einer Flasche Malzbier für Jim.

Strange Days

wird als leitender Produzent und Bruce Botnik als Toningenieur eingestellt. Nach einer knappen Woche in den Sunset Sound Studios ist die selbstbetitelt, erste Platte bereits im Kasten und erscheint im Januar 1967. Ein Meisterwerk, dass viele seiner Zeitgenossen in Punkto Vielfalt um Längen schlägt. Das Elf-Track-Opus 'The Doors' glänzt im einem Moment mit Blues-Nummern wie 'Break On Through' und 'Back Door Man', einem Willie Dixon-Titel mit warmen Overdrive-Riffs und dem Sound der Humbucker von Kriegers Gibson SG in Verbindung mit einem Fender Twin Reverb, während im anderen Moment die weitaus weicheren Akkordstrukturen in 'Light My Fire' – ein Titel aus Kriegers Feder – die Latin- & Jazz-Einflüsse der Band deutlich transportieren. Auch der skandalöse Titel 'The End', der Morrison und seine Mannen den Job im Whiskey gekostet hatte, wird auf dem Debüt in fast 12 Minuten Spielzeit verewigt. Mit Drop-D-Tuning und jeder Menge psychedelischen Slide-Elementen trägt auch Krieger einen beträchtlichen Teil zu diesem epischsten Titel der Doors bei. Aber vor allem im zweiminütigen Gitarrensolo zu 'Light My Fire' offenbart sich eine einzigartige Kombination aus Jazz, Rock und Flamenco. Ray Manzarek beschreibt jenes Gitarrensolo rückblickend in seiner Biografie als „eines der besten Soli, die er je gehört“ habe. Im geschnittenen Single-Edit, fallen zwar jene künstlerischen Höhepunkte heraus, doch der Track schafft im Juli 1967 den Sprung auf die Nummer 1 der Billboard Charts. Die Doors liefern mit einem Stück aus Kriegers Feder den Soundtrack für den Summer of Love.

Nach ausgedehnten Touren mit Jefferson Airplane, Grateful Dead und Howlin' Wolf – bei denen Kriegers Bruder Ron als Roadie mitarbeitet – sowie Simon & Garfunkel an der Ostküste, werden die vier Kalifornier schließlich auch zu einer TV-Show von Ed Sullivan eingeladen – einem Live-Spektakel welches schon Acts wie die Beatles und die Rolling Stones über die Mattscheiben der Nation flimmern lies. Die Kreativität der Band scheint sich einem Zenit zu nähern und so wird kurz darauf wieder das Sunset Sound unter der Leitung von Rotchild und Botnick angemietet, um mit 'Strange Days' den zweiten Longplayer aufzunehmen. Die damals von Ampex vorgestellte Technik des 8-Spur-Recordings eröffnet schließlich komplett neue Klangwelten für 'Strange Days'. Vor allem Krieger und Manzarek beschäftigen sich mit den Themen Overdubbing, Synthesizer und Backwards-Effekten ('Unhappy Girl'). Auch Errungenschaften aus den Anfangszeiten der Band ('Moonlight Drive') und Gedichte von Morrison ('Horse Latitudes') finden ihren Einzug auf das zweite Album der Doors. Wieder arbeitet Krieger sein unverkennbar jazzig-harmonisches Gitar-



renspiel mit vielen Hammer-On- und Slide-Elementen in die zehn Titel ein. Unverkennbares Highlight und Krieger-Repräsentant ist das Epos 'When The Music's Over'. Erstmals gibt es aus den tiefen Regionen für Drummer Densmore auch Unterstützung von einem echten Saiteninstrument: Douglas Lubhan ('Clearlight') arbeitet als Studio-Bassist an 'Strange Days' mit – live bevorzugt man aber weiterhin den Keyboard-Bass.

Waiting For The Sun

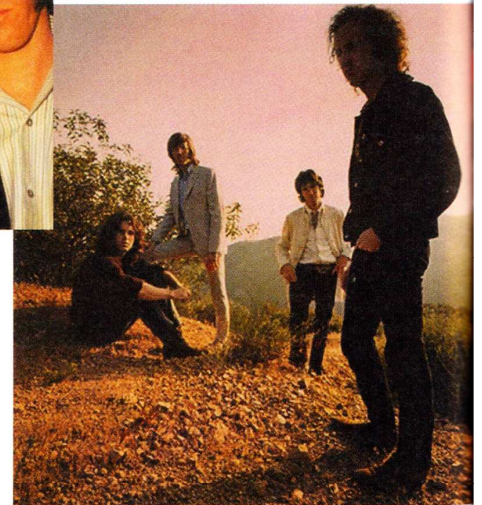
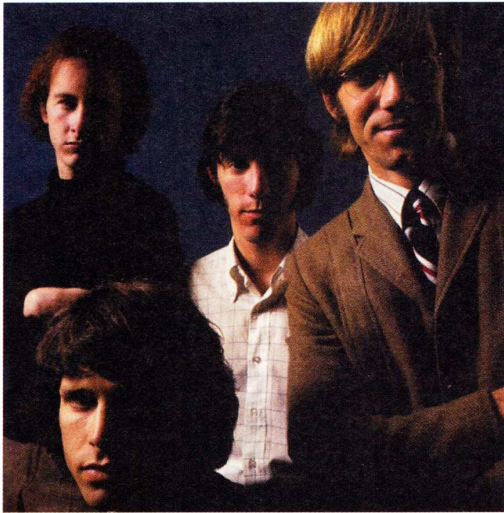
Jim Morrison drückt sich in seiner Rolle als Poet besonders intensiv auf dem 1968 erscheinenden 'Waiting For The Sun' aus.



1967: Noch waren sie harmlose Saubermänner



Beat-akkurat, Folk-Rock-leger, Westcoast-psychedelisch: Die Herren Türen orientierten sich zunehmend am Zeitgeist.



ting For The Sun' -Nachfolger ein Album mit Streicher-Arrangements, welches in einem langen Aufnahmeprozess in den damals neue eröffneten Elektra-Studios in Los Angeles eingespielt wird. Nachdem Morrison sich mit Krieger über die Lyrics zu ‚Tell All The People‘ nicht einig wird, werden erstmals in der Geschichte der Doors einzelne Credits für die jeweiligen Titel ausgewiesen. Auch auf der ‚Soft Parade‘ nimmt Krieger neben Morrison wieder einen herausragenden Stellenwert ein: Nicht nur die Hitsingle ‚Touch Me‘ stammt aus seiner Feder – erstmals steuert er im Titel ‚Running Blue‘ auch die Lead-Vocals bei. Obwohl das Album bei der Musikpresse eher schwach abgefeiert wird, befinden sich die Kalifornier weiter auf ihrem Höhenflug und aus Clubs wie dem Whiskey sind inzwischen Arenen wie das L.A. Forum oder der Madison Square Garden geworden.

Nachdem die ursprüngliche Idee verworfen wurde, mit ‚Celebration Of The Lizard‘ eine komplette LP-Seite mit musikalisch unterlegter Lyrik zu veröffentlichen, entscheidet man sich dazu mit ‚Not To Touch The Earth‘ nur einen kleinen Ausschnitt dieser Idee auf Vinyl zu bannen. Trotzdem arbeitet man weiterhin gegen den Mainstream, lädt zur Vertonung dramaturgischer Elemente in ‚Unknown Soldier‘ einige befreundete Journalisten als Statisten ein und adaptiert mit ‚Spanish Caravan‘ ein klassisches Gitarren-Riff des spanischen Gitarristen Andrés Segovia. Es ist jener Titel, der am deutlichsten Kriegers Begeisterung für die spanische Gitarre widerspiegelt. Wie auch bei den Produktionen zuvor ist hier der Gitarrist im Schatten des Bandleaders maßgeblich am Songwriting (u. a. auch ‚Wintertime Love‘) und an den Lyrics beteiligt. Während die Band mit dem Album in den Charts auf Nummer 1 klettert, befindet sich Morrison jedoch immer mehr auf dem Abstieg, in eine Hölle aus Drogen und Alkohol – ‚Five To One‘ dient als erschütterndes Zeugnis eines alkoholgetränkten First-Takes. Immer wieder kündigt der für exzessive Liveshows bekannte Frontmann seinen Ausstieg an und bricht schließlich bei einem Konzert in Amsterdam vor Erschöpfung zusammen – ein trauriger Vorbote der Ereignisse von Paris.

The Soft Parade

Die britische Invasion hatte mit den Beatles und ihrem psychedelischen Klangteppich auf ‚Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band‘ bereits 1967 einen Höhepunkt – vor allem auch im Hinblick auf die Verkaufszahlen – erreicht. Inspiriert vom Sommer der Liebe verwendeten die Pilzköpfe unter anderem ein Orchester um neue Klangwelten für die Rock-Musik zu erschließen. Auch Paul Rotchild wollte dieser neuen Richtung frönen und entwickelt mit der Band für den ‚Wai-

Morrison Hotel

Nach einem ausschweifenden Konzert im März 1969 in Miami – Morrison wird von den Ordnungshütern beschuldigt, seinen Genitalbereich öffentlich präsentiert zu haben – wird die anstehende Tour vorerst abgesagt, später unter strengen Auflagen aber wieder fortgeführt. Dennoch wird es im Konzertkalender der Doors etwas ruhiger als gewohnt. Doch die Zwangspause bringt auch ihre positiven Seiten mit sich: Für die Aufnahmen zu ‚Morrison Hotel‘ kehren die Doors wieder an ihre Wurzeln zurück und liefern überwiegend blueslastigen Rock. Neben neun neuen Titeln werden auch zwei grandiose Überbleibsel aus älteren Sessions verwendet: ‚Waiting For The Sun‘, eigentlicher Titel-Track des gleichnamigen Albums, und ‚Indian Summer‘ aus den Anfangszeiten der Gruppe finden Einzug auf den neuen Longplayer. Während sich Morrison wieder

alleine um die Lyrics kümmert und Ray Neapolitan den Bass beisteuert, findet Krieger auch bei ‚Morrison Hotel‘ wieder Gefallen am Overdubbing von Lead- und Rhythmus-Elementen („Maggie M' Gill“) und arbeitet auch weitaus konkreter wirkende Gitarrenlinien aus, als dies noch auf den Vorgängern der Fall war (‚Peace Frog‘, ‚Roadhouse Blues‘).

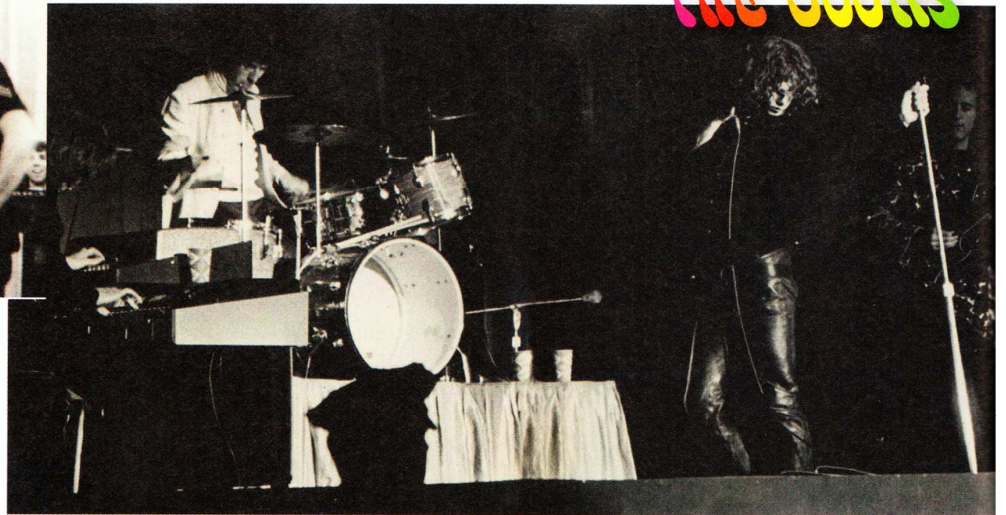
Doch auch große Gigs, unter anderen auf dem legendären Isle-Of-Wight-Festival, können nicht darüber hinweg täuschen, dass die Doors inzwischen an Live-Energie einbüßen. Zu sehr zehrt die Anklage aus Florida am gebrochenen Poeten Morrison ...



Jim Morrison nahm gelegentlich etwas zu viele Drogen.

L.A. Woman

Die Planungen für einen Paris-Aufenthalt Morrisons sind längst im Gange, als die Band die Sessions zu ‚L.A. Woman‘ angeht. Obwohl es nach seiner Veröffentlichung im Jahre 1971 das letzte Lebenszeichen der



THE DOORS

Doors mit ihrem Frontmann sein wird, legen die insgesamt zehn Tracks eine beinahe unbändige Intensität an den Tag. Schon der Opener ‚The Changeling‘ deutet darauf hin, dass Bruce Botnik – Rotchild hatte zu diesem Zeitpunkt das Doors-Team bereits verlassen – ein kraftvolles Blues-Destillat entlocken wollte. So geht man weitaus weniger experimentell vor als auf ‚The Soft Parade‘ oder ‚Morrison Hotel‘ und konzentriert sich auf die essenziell-stilprägenden Elemente der Doors: Gebändigtes und doch groovendes Schlagzeugspiel paart sich mit Jazz-Orgel (genial: die John-Lee-Hooker-Nummer ‚Crawling King Snake‘). Aber auch Robby Krieger schöpft mit großer Genialität verschiedenste Ecken seines Könnens und präsentiert sich im einen Moment bluesig-locker (‚Cars Hiss By My Window‘) um im anderen Moment mit straffer Rhythmusgitarre (‚The Wasp‘) oder altbekannten Slide-Elementen (‚Been Down So Long‘) zu arbeiten. Irgendwo zwischen Genialität und Wahnsinn befindet sich Jim Morrison. Längst sind die einst samtweichen Vocals der whiskey-

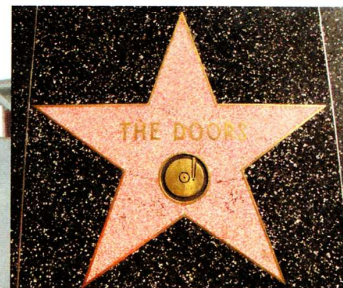
Zum Ärger der Hardcore-Fans stellte man ab 1970 Jims kleinen Freund auf der Bühne oft unter überwachten Hosenarrest. Man beachte den extra für diesen Zweck stramm stehenden Lieutenant Cock, einmal neben Morrison auf der Bühne, dann als Silhouette auf dem Schlagzeug-Podest.

getränkten Stimme eines bärtigen Säufers gewichen, die kaum noch den jungen Frauenschwarm aus den 60er-Jahren zu erkennen gibt. Einzig auf ‚Riders On The Storm‘, dem wohl intensivsten Doors-Titel überhaupt, tut sich eine stimmliche Retrospektive zu längst vergangenen Zeiten auf. Die mit einer geflüsterten Stimme gedoppelte Gesangslinie haucht dem Titel mit seiner unendlichen psychedelischen Spannweite aus Jazz und Funk eine bis heute unerreichte Atmosphäre ein. Er ist nicht nur der stärkste Song der Doors auf ihrem wohl stärksten Album sondern zugleich auch Morrisons versöhnlicher Abschiedsgruß an die Musikwelt. Am 3. Juli 1971 stirbt Jim Morrison aus bis heute letztlich

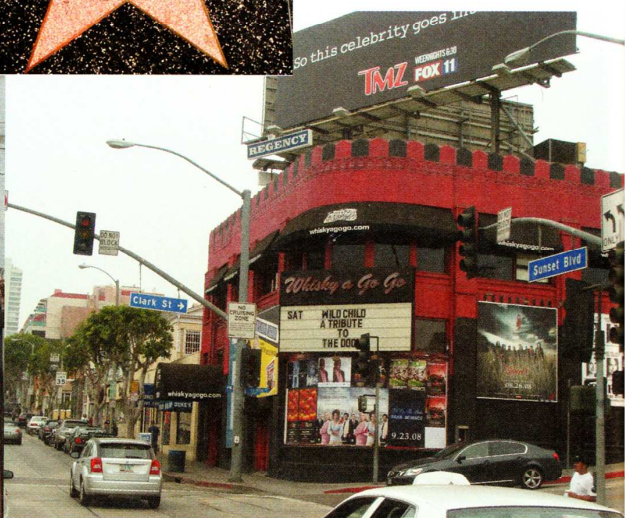
ungeklärten Umständen in einem Pariser Appartement in der Rue Beautreillis, nahe der Bastille. Er wird auf dem Prominentenfriedhof Père Lachaise beigesetzt.

Danach

Als der Rest der Band den Schock über Morrisons Tod verarbeitet hat, beginnt man bereits relativ schnell mit Arbeiten zu neuem Material. So erscheint noch im selben Jahr das Doors-Album mit dem vielsagenden Titel ‚Other Voices‘ und im Folgejahr ‚Full Circle‘. Als wäre es nie anders gewesen, übernehmen Krieger und Manzarek die Vocals auf diesen Alben. Jedoch mit wenig Erfolg. Beide LPs sind heute



Ein Stern auf dem Walk Of Fame, ein Wandgemälde und eine Cover-Band im Whisky A Go Go: In Los Angeles leben die Doors weiter.



die C Doors



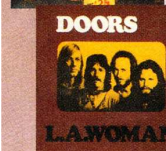
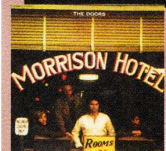
• Doors-Kritiker, -Kenner & -Liebhaber empfehlen zuerst einmal die originalen **STUDIO-ALBEN** der Band, wobei die ersten und letzten beiden den mittleren Werken vorzuziehen sind.



The Doors (1967)
Strange Days (1967)
Waiting For The Sun (1968)
The Soft Parade (1969)
Morrison Hotel (1970)
L.A. Woman (1971)



• Klar, **LIVE-AUFNAHMEN** gibt es inzwischen unzählige. Neben dem noch von der kompletten Band autorisierten Klassiker 'Absolutely Live' (1970) erschienen nach Jim Morrisons Tod bis heute immer wieder Aufnahmen, deren Spektrum von musikalischer Genialität bis zu drogen-debiler Publikumsbeschimpfung und CD-Käuferverarschung reicht; insbesondere die katastrophale Aufnahmequalität mancher „legendärer Live-Entdeckungen“ rechtfertigen diese drastische Diagnose. Unser Tipp: Unbedingt vor dem Kauf in Live-CDs von The Doors Reinhören! Denn was dem eingeschworenen Fan gefällt, ist für den Einsteiger oder kritischen Hörer oft genussfrei.



• **BOX-SETS:** Absolut empfehlenswert ist nur 'Perception' (2007) mit allen o.g. sechs Original-Alben in DigiPaks, mit Booklets, 24 Bonus-



Tracks, 12 Video-Clips und noch mal sechs DVDs mit unglaublichen 5.1-Surround- und Stereo-Remixen aller Alben. Für unter 70 Euro zu haben – lohnt sich! (Ein Hinweis für 5.1-Fans ohne Center-Kanal: Beim Down-Mix auf 4.0 oder 4.1 kann es je nach Player Probleme geben, dann hört man The Doors ohne Jim Morrison.) Für unter 50 Euro gibt's (momentan nur 2nd-Hand) 'The Complete Studio Recordings' (1999). Diese Box umfasst sämtliche Original-Alben sowie eine Best-Of-CD; die CD-Hüllen sind Replika der LP-Cover, dazu gibt's ein schönes kleines Buch mit Fotos, Lyrics etc. Das gerade erschienene 6CD-Box-Set 'Live In New York' (ca. 80 Euro) stellen wir im Rezensionsteil dieser Ausgabe vor. ■ ju



THE DOORS

größtenteils in Vergessenheit geraten – kein Wunder bedenkt man, dass sich die einstigen Querdenker vor allem auf 'Full Circle' kaum mehr von gewöhnlichen Rock-Bands jener Zeit unterscheiden. Kurz danach beschließt man das Kapitel The Doors endgültig zu schließen und der Rock-Geschichte zu übergeben, kommt allerdings nochmals zu einer Vertonung von Jim Morrisons Gedichten zusammen ('An American Prayer', 1978)

Robby Krieger widmet sich fortan diversen Soloprojekten von der Butts Band über die Robby Krieger Band bis hin zu diversen Jazz- und Rock-Instrumentalplatten (u. a. 'No Habla', 'Cinematix' und 'Versions'). Außerdem ist er live immer wieder bei aktuellen Rock-Größen zu Gast um bei alten Doors-Coversongs als Stargast zu agieren: 1981 mit Blue Oyster Cult ('Roadhouse Blues'), 1992 mit The Ramones ('Take It As It Comes') und schließlich 1999 mit Creed auf dem Woodstock-Revival ('Roadhouse Blues'). Einige dieser Auftritte sind heute noch auf der Internetplattform YouTube.com zu finden. Auch in einer Folge der TV-Serie 'Eine schrecklich nette Familie' hat er gemeinsam mit Richie Havens und Spencer Davis einen Kurzauftritt.

Ob es schließlich Nostalgie, Geldnot oder Spielfreude war, die Manzarek, Krieger und Densmore dazu bewog aus vereinzelten Gastspielen mit Eddie Vedder (Pearl Jam), Scott Weiland (Stone Temple Pilots), Perry Farrell (Jane's Addiction) und Scott Stapp (Creed) am Mikrophon im Jahr 2002 mit den 'Doors Of The 21st Century' eine Neuauflage ihrer selbst ins Leben zu rufen, bleibt offen. Ans Mikrophon holt man sich The-Cult-Frontmann Ian Astbury, der sowohl stimmlich als auch musikalisch eine gelungene Kopie seines Vorgängers darstellt. Nach ausgedehnten Tourneen – unter anderem auch in Deutschland – steigt Drummer John Densmore im Jahr 2005 aus und zwingt in einem Rechtsstreit gemeinsam mit den Eltern von Morrison die übrigen Band-Mitglieder dazu, die Gruppe in 'Riders On The Storm' umzutauften. Kurz darauf steigt auch Ian Astbury wieder aus und kehrt zu seiner alten Band The Cult zurück.

Doch das sollte nicht das Ende der hochkarätig besetzten Revival-Show sein. Mit Ty Dennis an den Drums, Brett Scallions (Fuel) als Sänger und Phil Chen als Live-Bassist geht man fortan auf Tour und versucht an den Mythos von The Doors anzuknüpfen. Heute kann man den inzwischen 70-jährigen Ray Manzarek und den sieben Jahre jüngeren Robby Krieger sowohl bei den groß inszenierten 'Riders On The Storm'-Shows sowie kleineren gemeinsamen Auftritten erleben.



Doors Of The 21st Century, 2003 in Brüssel

Werkzeug

Robby Krieger gilt heute als Vorzeigeverversion eines Gibson-SG-Users – immerhin baute der Hersteller in Absprache mit dem heutigen Riders-On-The-Storm-Mitglied ein Signature-Modell mit Vibrato (Gibson SG Robby Krieger V.O.S., ca. 2800 Euro). Doch die Wurzeln des gebürtigen Kaliforniers liegen weitab der elektrischen Wunderwaffe von Gibson – beim Flamenco. Diesem frönt er mit einer José-Ramirez-Gitarre aus dem Jahr 1963. Erst mit 18 Jahren macht er schließlich Bekanntschaft mit einer elektrischen SG Melody Maker, welche auch auf dem Album 'The Doors' zu hören ist. Später experimentiert er zwar mit Fender Stratocasters und Halbresonanzgitarren (z. B. einer Gibson ES-355) welche seinen Hang zum Jazz befriedigen, löst sich aber niemals endgültig von Solidbody-Gibsons und kommt auch bei den Nachfolge-Bands Doors Of The 21st Century und Riders On The Storm wieder auf eine SG aus dem Jahr 1967 zurück.

Schon zu Doors-Zeiten pflegt er neben dem Gebrauch von Modellen der SG-Serie auch den Einsatz der Les Paul (die unter anderem auch in 'Moonlight Drive' und vermehrt bei Bottleneck-Passagen in Erscheinung tritt). Da sein Fender Twin Reverb primär für kristallklare Clean-Sounds im Einsatz ist, arbeitet Krieger schon zu Doors-Zeiten mit den damals sehr populären Fuzz-Pedalen der Firma Maestro (angeblich spielte er das Modell Fuzz Tone FZ-1A) um sein Spektrum um einen satten Distortion-Sound zu erweitern.

Egal ob bei Riders On The Storm, The Doors oder in Soloprojekten: Robby Krieger dient für viele Gitarristen als Vorbild, vor allem unter der Prämisse 'weniger ist mehr'. So schafft er es im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen, mit wenig technischen Mitteln eine breite Palette an Klängen und so schließlich seinen ganz individuellen Sound zu kreieren. Eine Fähigkeit, die vielen Gitarristen unserer Zeit im heutigen Digital-Effekt-Dschungel leider abhanden gekommen ist. ■